

gelaugt und dann wie altes Eisen weggeworfen. Soweit unser Gewährsmann.

Es besteht also nach allem Gesagten in den spiritistischen Zirkeln die größte Gefahr, daß die Teilnehmer zur religiösen Gleichgültigkeit und zur Verleugnung jeder guten Sitte verführt werden. Dieser doppelte Umstand ist es ganz besonders, welcher die Vermutung nahelegt, daß der Teufel, der Vater der Lüge und der Unzucht, den volkstümlichen Spiritismus benützt, um die Menschen zu verderben. Außerdem ist, wie wir gesehen haben, die Zerrüttung der körperlichen und geistigen Gesundheit eine regelmäßige Begleitererscheinung bei spiritistischen Versuchen.

Wer daher in seiner Verblendung die spiritistische Lehre und den volkstümlichen Spiritismus überhaupt als das Heil der Welt begrüßt, hat alle Ursache, das Wort des Apostels zu beherzigen: „Weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden, deshalb wird Gott den Irrtum auf sie wirksam sein lassen, daß sie der Lüge glauben.“¹⁾ Und das andere Wort des Apostels paßt ganz auffallend: „Es wird eine Zeit kommen, wo sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach eigenen Gelüsten sich Lehrer über Lehrer nehmen werden, lüstern nach dem, was den Ohren angenehm und das Gehör von der Wahrheit abwenden, den Fabeln dagegen sich zuwenden werden.“²⁾

Die neuzeitlichen Sekten und ihre Bekämpfung.

Von Dr Max Heimbucher, erzbischöfl. Geistl. Rat und o. Hochschulprofessor am Lyzeum in Bamberg.

(Schluß.)

Von den anthroposophischen Schriften nehmen jene des „Vaters der Anthroposophie“, Dr Rudolf Steiner, an Zahl und Bedeutung den ersten Rang ein. Die Schriften von und über Steiner zählen bereits rund 600. Hier sollen nur noch die von Steiner herausgegebenen zwei Zeitschriften „Das Goetheanum“ und „Die Drei“ angeführt werden. Auch die von Freiherrn A. von Vernus herausgegebene Münchener Vierteljahrschrift „Das Reich“ (wohl zu unterscheiden von einer gleichnamigen Monatschrift der Priester vom Herzen Jesu in Sittard) bekennt sich „bei äußerer und innerer vollkommener Unabhängigkeit“ zu der von Steiner vertretenen Weltanschauung. Ein eigener „Philosophisch-anthroposophischer Verlag“, der sich besonders mit dem Vertrieb der Schriften Steiners befaßt, besteht in Berlin, Moßstraße 17.

Mittelpunkt der ganzen anthroposophischen Bewegung ist der von Steiner bei Dornach in der Schweiz aufgeführte „Johannesbau“, jetzt

¹⁾ 2 Thess 2, 10 f.

²⁾ 2 Tim 4, 3 f.

„Goetheanum“ genannt, in dem eine „Freie Hochschule für Geisteswissenschaft“ (das ist für Steinersche Theosophie) eingerichtet ist und von Steiner verfaßte Mysterienspiele aufgeführt werden. Außerdem dient das „Goetheanum“ freimaurerisch-mystagogischen Zwecken (Steiner ist stellvertretender Großmeister der von ihm gegründeten Freimaurerloge „Mystica aeterna“). Doch auch in Stuttgart ist eine Hauptstelle der anthroposophischen sowie einer gleichfalls von Steiner eingeleiteten sozialen und pädagogischen Bewegung, und auch in anderen Städten bestehen — oft ziemlich verborgen — theosophische und anthroposophische Kränzchen.

Es fragt sich nun, ob nicht auch solche Schriften, die nicht schon auf den ersten Blick als Sektenchriften erkennbar sind, die namentlich nicht in den bisher genannten Verlagen erschienen sind, auch nicht von den genannten Verfassern herrühren, ein Kennzeichen aufweisen, an dem sie ohne weiteres sowohl vom Priester als von den Laien als glaubenswidrige oder wenigstens als gefährliche Schriften erkannt zu werden vermögen? Gewiß ist dieses der Fall. Nach weiser Vorschrift der Kirche müssen alle Schriften, welche die Religion betreffen, die kirchliche Druckgenehmigung besitzen. Auch jede Ausgabe der Heiligen Schrift bedarf der Approbation, und ebenso ist diese für alle Uebersetzungen und Auslegungen der Heiligen Schrift erforderlich. Der Seelsorger wird darauf die Gläubigen bei gegebener Gelegenheit und immer wieder aufs neue aufmerksam machen und sie eindringlich ermahnen, keine religiöse Schrift zu kaufen oder zu lesen, die der kirchlichen Druckgenehmigung entbehrt.

Der Seelsorger wird die Gläubigen auch ermahnen, sich nicht etwa mit der Versicherung des Kolporteurs zu begnügen, daß eine Schrift von diesem oder jenem Geistlichen, Prälaten, Bischof u. s. w. empfohlen werde oder daß ihr Seelsorger selbst ihre Anschaffung wünsche. Ja, sie dürfen sich nicht einmal damit begnügen, daß ihnen Empfehlungsschreiben dieser oder jener Behörden und Personen vorgezeigt werden, sondern die kirchliche Druckerlaubnis muß schwarz auf weiß, mit Ort, Datum und Unterschrift dem Titelblatte oder einer der ersten Seiten der Schrift selbst aufgedruckt sein. Es empfiehlt sich, schon beim Religionsunterricht in der Volksschule an ein paar Beispielen, also durch Vorweisung einiger kirchlich approbierter Bücher den Kindern zu zeigen, wie ein solches „Imprimatur“ aussieht. Der Katechet braucht übrigens zu diesem Zwecke nur auf den Katechismus selbst oder auf die Biblische Geschichte zu verweisen. Selbstverständlich wird er auch die Gründe, weshalb die Kirche die oberhirtliche Druckgenehmigung für alle religiösen Schriften fordert, entwickeln.

Wie vor allen glaubenswidrigen Schriften, so wird der Seelsorger seine Pfarrkinder auch vor allen Vorträgen warnen, die Andersgläubige behufs Ausbreitung ihrer Glaubenslehren veranstalten. Er wird sie aufklären, daß der Besuch solcher Vorträge ebenso strenge verboten ist wie das Lesen glaubensfeindlicher Schriften, weil er dieselben, ja — in Anbetracht der Bedeutung des lebendigen Wortes

und des Bildes — noch größere Gefahren in sich schließt und noch mehr geeignet ist, Glaubenszweifel hervorzurufen und Verwirrung anzurichten. Dazu kommt, daß — abgesehen von der Gefahr des Aergernisses, das man unter Umständen durch die Teilnahme an solchen Vorträgen geben kann — dabei trotz angekündigten „freien Eintrittes“ fast regelmäßig freiwillige Gaben zur Bestreitung der Unkosten erhoben sowie Sektenchriften zum Kaufe angeboten werden, so daß der Besucher hiedurch die Sache der Gegner unseres heiligen Glaubens selbst unterstützen und fördern würde. Statt des Besuches der Versammlungen der Sekten und der Lesung ihrer Schriften wird der gläubige Christ seine religiöse Belehrung vielmehr aus dem fleißigen Anhören der Verkündung des Wortes Gottes im Gottes-
hause durch dazu berufene und unterrichtete Priester, aus kirchlich approbierten Haus- und Lehrbüchern, sowie aus jenen Vorträgen schöpfen, die in katholischen Vereinen, besonders Ständes-
vereinen abgehalten werden. Es hindert nichts, dürfte vielmehr an-
gesehen der regen Werbetätigkeit der Sekten zu empfehlen sein, daß der Seelsorger selbst auch einmal das neuzeitliche Sektenwesen zum Gegenstande eines oder mehrerer Vereinsvorträge wählt, wie er auch in die katholische Vereins- oder Volksbibliothek solche Schriften einstellen wird, die darüber eine zuverlässige Belehrung bieten.

Von Nutzen wäre es für den Seelsorger auch, wenn er durch tüchtige, zuverlässige „Laienshelfer“ über die Werbearbeit der Sekten in seiner Gemeinde stets unterrichtet und auf dem Laufenden gehalten würde. Die Sendlinge der Sekten kolportieren ihre Schriften und verteilen ihre Flugblätter von Haus zu Haus, gehen aber am Pfarrhause meistens vorüber. Selbst wenn sie sich vermessen, wie vor kurzem geschah, in den Betstühlen einer Pfarrkirche Flugblätter auszulegen, so suchen sie doch ihre Werbearbeit vor dem Seelsorger selbst möglichst verborgen zu halten; er könnte ja die Leute aufklären und warnen! Auch die Gläubigen sollen deshalb angeleitet werden, die bei ihnen verteilten Flugblätter, sowie die etwa unbedachterweise erworbenen Sektenchriften dem Seelsorger abzuliefern. Sie sind verbotene Schriften und können leicht Schaden anrichten.

In manchen Bistümern wurden bereits oberhirtliche Verordnungen erlassen, durch die der Besuch der Vorträge und Versammlungen der Sekten strengstens verboten und vor dem Ankauf und der Lesung der Sektenschriften ernstlich gewarnt wird. So hat der Hochwürdigste Herr Erzbischof von München und Freising, Kardinal Dr. Michael von Faulhaber, unterm 18. Februar 1922 „oberhirtliche Verordnungen“ erlassen, die sowohl (mit dem Fastenpatent) von der Kanzel verlesen, als auch in sämtlichen Kirchen des Erzbistums an den Türen angeschlagen wurden. Darin sind im Abschnitt über „Erziehung und religiöses Leben“ folgende Stellen enthalten:

„Die Teilnahme an Versammlungen katholikenfeindlicher Setten wie der Adventisten, sogenannten „Ernsten Bibelforscher“, Baptisten, auch der Spiritisten und Theosophen, sowie das Lesen ihrer Schriften und Bücher ist unter der Strafe der Exkommunikation verboten. Vor Hausierern und Agitatoren, die für „Missionen“ sammeln und „Missionsschriften“ verkaufen wollen, wird ausdrücklich gewarnt. Es handelt sich meist um Geschäft und Propaganda für eine Sekte.“

„Austritt aus der Kirche und Abfall vom Glauben gelten seit apostolischer Zeit als schwerste Sünde. Sie ziehen die Exkommunikation mit allen Folgen nach sich. Blätter, die den Glauben und die Sitte gefährden und die Kirche bekämpfen, dürfen von Katholiken nicht gehalten und gelesen werden.“

Ein wichtiges Mittel, um dem Treiben der neuzeitlichen Setten zu wehren, ist auch die religiöse Schulung, die zugleich eine ästhetische Schulung sein soll. Der Seelsorger muß in Rücksicht auf die rege Arbeit der Setten und die hieraus unleugbar für die Gläubigen erwachsenen religiösen Gefahren gewisse Abschnitte der katholischen Glaubens- und Sittenlehre heutzutage in Katechese und Predigt eingehender und eindringlicher als je behandeln, auf daß jeder Schüler und Gläubige hiedurch in den Stand gesetzt wird, die Unrichtigkeit der hauptsächlichsten Lehren der Setten ohne weiteres zu erkennen und so selbst den ihm drohenden Gefahren zu begegnen.

Diese Abschnitte sind: die Lehre über den Glauben, über die Heilige Schrift, über Gott, die heiligste Dreifaltigkeit und die Gottheit Christi, über die heilige Taufe, über die Ewigkeit der Höllestrafen, über das Sabbatgebot und über die Zeit des Weltendes. Im folgenden sollen für die Behandlung dieser Materien noch einige Fingerzeige geboten werden.

■ In der Lehre über den Glauben ist besonders hervorzuheben, daß der Glaube eine Gabe oder Gnade ist (vgl. Eph 2, 8), daß der Glaube ohne göttliche Gnade nicht entstehen und bestehen kann. Während Tausende und aber Tausende in der Nacht des Heidentums oder im Irrglauben geboren werden, ist uns die unverdiente Gnade zuteil geworden, in der katholischen Religion geboren und erzogen zu werden. Keine andere Religionsgenossenschaft und keine neuzeitliche Sekte kann uns auch nur im entferntesten bieten, was wir an und in der katholischen Kirche haben. Keine einzige hat ein heiliges Messopfer und geweihte Priester, keine einzige einen Tabernakel, keine einzige die heilige Beichte, die heilige Firmung und die übrigen Sakramente, keine einzige eine unauflösliche Ehe, eine Gottesmutter, die auch unsere Mutter ist, und Opfer, Fürbitten und Ablässe für die Verstorbenen. Keine einzige hat auch eine feste, untrügliche Autorität, wie wir sie im Papste und im unfehlbaren kirchlichen Lehramte besitzen. Keine einzige ist auch „auf dem Grund der Apostel und Propheten aufgebaut, während Christus Jesus selbst der Eckstein ist“ (Eph 2, 20), und hängt durch rechtmäßige, ununterbrochene Nachfolge der Bischöfe mit den Aposteln und mit Petrus und dadurch mit Christus selbst zusammen.

Doch wie wird der Gläubige seinen Dank für das große Glück, ein katholischer Christ zu sein, abtatten müssen?

Er wird nicht nur oft und innig mit Worten Gott für die Gnade des heiligen Glaubens Dank sagen, sondern auch von den Gnadenmitteln der heiligen Kirche eifrigen Gebrauch machen, ein Leben nach dem Glauben führen und alles sorgfältig vermeiden, was dem hohen Gute des heiligen Glaubens Gefahr bringen könnte. Er wird öfters auch Glaubensakte erwecken. Den inneren Glaubensakt zu erwecken, besteht ein ausdrückliches Gebot, und wenn man auch durch virtuelle Glaubensakte wie das heilige Kreuzzeichen, den Besuch der heiligen Messe und andere religiöse Übungen diesem Gebote genügeleisten kann, so sind doch die Gläubigen anzuhalten, oft auch ausdrückliche Glaubensakte zu erwecken, zumal in unserer Zeit, wo in Wort und Schrift der Irrtum verbreitet wird. Bereits Papst Benedikt XIV. verordnete 1742, beim festtäglichen Gottesdienst die drei göttlichen Tugenden zu erwecken, was viele Diözesanstatuten für alle Sonntage gebieten, wobei zu beobachten ist, daß nicht bloß die Schulkinder, sondern auch die Erwachsenen, und zwar alle aus Herzensgrund diese Gebetsübung vollziehen sollen.

Auch auf das Werk der Glaubensverbreitung wird der Seelsorger hinweisen als auf ein höchst geeignetes Mittel, sich für den heiligen Glauben dankbar zu bezeigen. Wahrlich, wer vom „Missionsgedanken“, wie er heute bei groß und klein, in Anstalten und eigenen Vereinigungen mit so schönem Erfolge gepflegt wird, innig durchdrungen ist, wem die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden in der Heidenwelt (und Diaspora) eine Herzensangelegenheit geworden ist, der wird den Ruf und Lockungen der neuzeitlichen Sekten kein Gehör schenken, zumal die Missionsgeschichte selbst uns so viele und so ergreifende Beispiele der Treue und Standhaftigkeit gegen den heiligen Glauben darbietet. Der Seelsorger wird bei gegebener Gelegenheit auf solche Beispiele aufmerksam machen, auch an die erhabenen Vorbilder aus der Heiligen Schrift wie die drei Jünglinge im Feuerofen (Dan 3, 12 ff.), Judas den Makkabäer, die makkabäische Mutter und ihre sieben Söhne, den heiligen Erzmärtyrer Stephanus, sowie an so viele Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen aus der Zeit der Christenverfolgungen erinnern. Werden unsere Männer und Frauen, die einst beim Empfange der ersten heiligen Kommunion so feierlich und so entschieden dem Heiland unentwegte, unerschütterliche Treue gelobt haben, von den Negermännern von Uganda und anderen jugendlichen Märtyrern sich beschämen lassen?

Auch Schriftstellen wie Mt 7, 15; 10, 28; 10, 32 f.; 24, 4; Mt 8, 36; Mt 9, 26; Apg 20, 29 ff.; Gal 1, 6 ff.; Eph 4, 14 und andere sind bestens geeignet, die Gläubigen zum treuen Festhalten im Glauben zu ermuntern, während durch Stellen wie Hebr 6, 4 ff.; 10, 26 ff.; 2. Petr 2, 15 ff.; 2. Jo 9 ff. die Schwere der Sünde des Abfalles vom Glauben beleuchtet werden kann.

In der Lehre über die Heilige Schrift ist vor allem zu betonen, daß die katholische Kirche stets und allzeit die der Bibel zukommende einzigartige Würde, ein inspiriertes Buch oder Gottes Wort selbst zu sein, festgehalten und gegenüber allen Angriffen verteidigt hat.

Gerade die hohe Wertschätzung der Bibel als eines von Gott selbst eingegebenen Buches veranlaßte die Kirche, für die Lesung

und Erklärung der Heiligen Schrift bestimmte Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die ihr nur von Unwissenden oder Böswilligen zum Vorwurf gemacht werden können. Da die Heilige Schrift, ihre Uebersetzung und Auslegung vielfach dazu dienen mußten, falschen und verderblichen Lehren den Weg zu bereiten, so war die Kirche gezwungen, den Gebrauch einer Uebersetzung oder Auslegung an ihre Approbation zu knüpfen, sowie auch partielle Bibelverbote zu erlassen. Aber nie ist ein allgemeines Bibelverbot von der Kirche erlassen worden, und auch heute besteht kein solches Verbot. Vielmehr ist das Bibellesen jedermann sowohl im Urtexte als in einer vom Apostolischen Stuhle genehmigten oder in einer mit Erklärungen versehenen und bischöflich approbierten Uebersetzung gestattet.

Wohl hat die Kirche niemals ausgesprochen, daß das Lesen der Heiligen Schrift für jedermann unbedingt notwendig sei, sondern solche Aufstellungen Quesnels 1713 verworfen; aber sie hat wiederholt die Bibellesung als nützlich erklärt und empfohlen. Insbesondere hat Papst Leo XIII. demjenigen, der täglich eine Viertelstunde im Evangelium liest, einen Ablass von 300 Tagen, und wenn er diese Übung einen ganzen Monat fortsetzt, einen vollkommenen Ablass unter den gewöhnlichen Bedingungen verliehen. Papst Benedikt XV. ermahnte in seiner Hieronymus-Enzyklika vom 20. September 1920 die Bischöfe, das Lesen der Heiligen Schrift überall zu fördern, und empfahl zu diesem Zwecke die Ausbreitung der 1902 in Rom entstandenen und schon 1907 von Pius X. belobten „Frommen Gesellschaft des heiligen Hieronymus“, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die heiligen Evangelien und die Apostelgeschichte möglichst zu verbreiten, „so daß sie in keiner christlichen Familie mehr fehlen und alle sie täglich lesen und betrachten“.

Aber die Bibellesung kann nur dann gute Früchte zeitigen, wenn sie in rechter Weise erfolgt und mit dem Verständnis des Gelesenen verbunden ist. Die Heilige Schrift kann bei ihrem vielfach dunklen und schwierigen Sinn leicht falsch verstanden werden und das ungeregelte, verständnislose Lesen der Heiligen Schrift deshalb leicht schlimme Folgen haben. Berufene Auslegerin der Heiligen Schrift ist die Kirche, der zum Zwecke der unverfälschten und irrtumslosen Ueberlieferung der göttlichen Offenbarung der Heilige Geist verliehen ist, weshalb es auch die Kirche stets als ihre Aufgabe betrachtete, falsche Uebersetzungen und Auslegungen der Heiligen Schrift hintanzuhalten.

Nichts ist deshalb verkehrter als die Behauptung, daß jeder die Heilige Schrift auslegen und ein „Erster Bibelforscher“ sein kann. Die Heilige Schrift lehrt auch nicht, daß jeder in der Heiligen Schrift forschen soll; die Stelle Jo 5, 39, die dafür (selbst zuweilen katholischerseits) angeführt wird, enthält keineswegs einen allgemeinen Befehl, ist überhaupt kein Imperativ. Wohl aber macht die Heilige Schrift selbst bereits (2. Petr 3, 16) auf die Schwierigkeit der Schriftauslegung und auf die verderblichen Folgen einer falschen Schriftauslegung aufmerksam. Der heilige Hieronymus, der mehr

als die meisten übrigen Sterblichen alle Vorkenntnisse zur Schriftforschung besaß, bemerkt im 58. Briefe zur Bitte Davids (Ps 118, 24), Gott möge ihm Einsicht zur Erforschung seines Gesetzes verleihen: „Wenn ein solcher Prophet die Dunkelheit der Heiligen Schrift und seine Unkenntnis bekennt: von welcher Nacht der Unwissenheit sind dann — glaubst du es nicht? — wir Kinder und nahezu noch Säuglinge umgeben?“

Die Schwierigkeit der Schriftauslegung und die Gefahren einer verständnislosen Schriftlesung werden den Seelsorger veranlassen, nicht nur selbst den Gläubigen in Predigt und Christenlehre stets eine solide biblische Belehrung zu bieten, sondern ihnen auch auf Wunsch solche Werke zu bezeichnen, aus denen sie selbst über die Heilige Schrift sich noch näher unterrichten können. Ich denke dabei außer den bekannten Ausgaben der Heiligen Schrift oder einzelner Teile von Allioh-Andt, Weinhard-Weber, Eßer, Dimmler, Rösch u. s. w. besonders an Jgn. Schuster und J. B. Holzammer, Handbuch der Biblischen Geschichte, Das Alte Testament, bearbeitet von Josef Selbst, Das Neue Testament, bearbeitet von Jakob Schäfer; ferner an Simon Weber, Das Alte Testament der göttlichen Offenbarung in Auswahl erbauender Texte; Josef Linder S. J., Geschichte des Alten Bundes, sowie an die „Biblischen Volksbücher“ von Karl A. Leimbach, von denen bisher die Propheten Jesaias und Daniel, die Kleinen Propheten, die Bücher Job, Weisheit und Ecclesiastes, endlich die Psalmen übersezt und kurz erklärt vorliegen, während das Buch des Jeremias demnächst erscheinen wird.

Manchenorts sind — besonders innerhalb sozialer Vereine, wie der katholischen Gesellenvereine — in neuerer Zeit förmliche Bibelstunden eingeführt worden, in denen der Präses oder ein anderer Priester eine allgemeine Einführung in die Heilige Schrift sowie einzelne biblische Bücher bietet und daran anschließend ausgewählte Abschnitte vorträgt und erklärt. Daß derlei Vorträge eine gründliche Vorbereitung, auch viel Geschick und Takt erfordern, braucht nicht bemerkt zu werden. Im allgemeinen wird es genügen, die heute noch nicht veralteten und zudem in neuen, den modernen Zeitverhältnissen entsprechenden Bearbeitungen erschienenen Evangelien-erklärungen von Gossin, ferner auch die Lesung der Biblischen Geschichte immer und immer wieder dem Volke zu empfehlen, wie auch der Gebrauch eines deutschen Missale bestens geeignet ist, den Betenden nicht nur in den Geist der Liturgie einzuführen, sondern ihn zugleich mit größeren Teilen der Heiligen Schrift immer mehr bekannt zu machen.

Da auch die „angekettete“ Bibel (wie schon einmal erwähnt) noch immer eine Rolle spielt und von den „Ersten Bibelforschern“ sowohl im „Photo-Drama der Schöpfung“ als auf „Ansichtskarten“ im Bilde vorgeführt wird, so möge auch gelegentlich einmal erwähnt werden, warum die Bibel im Mittelalter in Kirchen und Bibliotheken „angekettet“ war; es geschah, daß sie nicht nach Hause genommen wurde, sondern jederzeit und von jedermann eingesehen werden konnte.

Ebenso wichtig wie die Betonung der Schwierigkeit der Schriftauslegung erscheint mir die Hervorhebung einer anderen Wahrheit: daß nämlich die Heilige Schrift nicht die alleinige Glaubensregel bildet. Ich möchte dieser Wahrheit im Kampfe gegen das neuzeitliche Sektenwesen geradezu die größte Bedeutung zuschreiben und habe deshalb in der Schrift: „Was ist von den Baptisten zu halten?“ eingehend darüber gehandelt. Der Priester wird darauf hinweisen, daß die Heilige Schrift selbst nicht die „alleinige Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebenswandels“ sein will, daß sie erst abgeschlossen wurde, als schon längst verschiedene Christengemeinden bestanden, und daß wir von niemand andern wissen, welche Bücher zur Heiligen Schrift gehören, als von der — Kirche. Ebenso wird er die Tatsache betonen, daß alle Irrlehrer von ehedem bis heute auf die Heilige Schrift sich berufen und doch in ihren Lehren so weit sich voneinander unterscheiden. Luther, Zwingli und Calvin lehrten ein jeder anders über die Eucharistie, und noch heute besteht in einer so wichtigen Frage derselbe Gegensatz zwischen ihren Anhängern. Auch in anderen Glaubenslehren wie in der Christologie und Gnadenlehre, ja selbst in der Trinitätslehre bestehen zwischen den neuzeitlichen Sekten die größten Unterschiede und Gegensätze. Bei den Baptisten gibt es eine Gruppe, welche die heilige Dreifaltigkeit leugnet; ebenso verwerfen sie die „Ernsten Bibelforscher“ in dem überlieferten Sinn; desgleichen die Theosophen, die nur drei Kräfte oder „Aspekte“, aber nicht drei Personen in Gott lehren u. s. w. Nichts ist deshalb einleuchtender als dieses, daß die Heilige Schrift nicht die alleinige und ebensowenig eine „vollkommen deutliche“ und „jedermann verständliche“ Glaubensregel sein kann. Die ganze Entwicklung des Protestantismus und sein vor unseren Augen sich vollziehender Zerfall in so zahlreiche Sekten — Dr. Hans Rost führt in dem Buche „Der Protestantismus nach protestantischen Zeugnissen“ (Paderborn 1920) auf S. 218 bis 226 nicht weniger als 236 protestantische Sekten auf, ohne ihre Zahl zu erschöpfen — ist ein unwiderleglicher Beweis für die Notwendigkeit einer lebendigen Autorität, wie sie die katholische Kirche und diese allein in ihrem unfehlbaren kirchlichen Lehramte besitzt.

In der Lehre über Gott ist gegenüber den pantheistischen Strömungen der Gegenwart der Wesensunterschied zwischen Gott und Welt, Gott und Mensch, in der Trinitätslehre der Unterschied zwischen göttlicher Person und göttlichem Wesen besonders hervorzuheben.

Wie vorhin bemerkt worden ist, werden eine Reihe neuzeitlicher Sekten der Lehre über die heilige Dreifaltigkeit nicht gerecht; die „Ernsten Bibelforscher“ scheuen sich nicht, den Katholiken vorzuwerfen, sie müßten glauben, daß dreimal eins eins ist. Als ihnen entgegengehalten wurde, daß ihnen selbst das Verständnis für die theologischen Grundbegriffe fehle, formulierten sie in einem neuestens viel verbreiteten Glaubensbekenntnis der „Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher“ ihre Trinitätslehre in fol-

gender Weise: „Wir bekennen die Menschheit Jesu und die Gottheit Christi. Wir erkennen an, daß die Persönlichkeit des Heiligen Geistes der (1) Vater und der (1) Sohn ist — daß der Heilige Geist von beiden ausgeht.“ „Pastor“ Russell selbst hatte die Lehre von der Dreieinigkeit als „greuelvolle“ Lehre bezeichnet.

Die Gottheit Christi anerkennen die „Ernsten Bibelforscher“ gleichfalls nur in einem uneigentlichen Sinne. Sie lehren, daß Christo, den sie wie Arius als erstes Geschöpf des Vaters betrachten, „die göttliche Eigenschaft der Unsterblichkeit schon (nämlich bei seinem Tode zum Lohne seiner Treue und seines Gehorsams) zuteil wurde“. Da auch andere neuzeitliche Sekten eine falsche Auffassung von der Gottheit Christi haben und zu verbreiten suchen, so ist der wahre Sinn dieser Lehre darzulegen und auf die Beweise für die wahre Gottheit Christi gebührendes Gewicht zu legen.

Auch die Lehre von der Taufe, besonders von der Gültigkeit der Kindertaufe und der durch bloße Aufgießung vollzogenen Taufe bedarf einer gründlichen Behandlung. Die Baptisten und verschiedene andere Sekten behaupten, daß die Kindertaufe „unbiblisch“ sei, bestreiten deshalb ihre Gültigkeit und taufen die zu ihnen übertretenden Mündigen aufs neue, und zwar auf die „einzig gültige“ Art, nämlich durch völlige Untertauchung, wie sie „die Bibel lehrt“, während sie die kleinen Kinder ohne Taufe sterben lassen. Ich habe mich darüber in meiner Schrift über die Baptisten ausführlich verbreitet und zugleich gezeigt, wie diese Aufstellungen widerlegt werden können. Hier soll nur bemerkt werden, was für eine allgemeine Aufklärung von größtem Belang ist: Diese Sekten machen zwar viel Aufhebens über die Ungültigkeit der Kindertaufe und der bloßen Infusionstaufe, legen aber selbst der Taufe keinerlei wesentliche Bedeutung bei. Sie fassen die Taufe nur als äußeres Zeichen, ohne diesem auch eine innere Gnade als Wirkung zuzuschreiben; nur als Symbol oder Sinnbild der schon vorher (durch die Herzensbefehrung) erlangten Rechtfertigung, also nicht als Sakrament, auch nicht als unerläßliches Mittel zur Tilgung der Erbsünde. Eine solche leugnen sie meist oder betrachten höchstens die böse Begierlichkeit als Erbsünde.

Vielfach lehren die neuzeitlichen Sekten eine schließliche allgemeine Befeligung oder sie leugnen wenigstens, daß die Verdammten ewige Höllenstrafen zu erleiden haben. Die Strafe der Sünde besteht nach den „Adventisten vom siebten Tage“, den „Ernsten Bibelforschern“ u. s. w. in der Vernichtung der Gottlosen. Es ist deshalb unter Hinweis auf Schriftstellen (wie Mt 25, 41 und 46) die Ewigkeit der Höllenstrafen zu betonen und zu zeigen, daß diese Lehre nicht gegen die Güte und Heiligkeit Gottes verstößt.

Weiterhin ist die von den „Adventisten vom siebten Tage“ so angegriffene Feier des Sonntags (an Stelle des siebten Tages im Alten Bunde) eingehender als bisher zu behandeln. Ich habe mich hierüber in der Schrift: „Methodisten, Adventisten und Neu-Apo-

stolische Gemeinde“ auf S. 58 ff. der zweiten Auflage des näheren verbreitet. Die Behandlung dieser Frage gibt zugleich Gelegenheit, abermals zu betonen, daß die Heilige Schrift nicht die einzige Glaubensregel bilden kann, indem andere Adventistengruppen, ebenso die „Ernstens Bibelforscher“ und die Protestanten überhaupt an der überlieferten Feier des Sonntags festhalten, von der die Heilige Schrift nur Andeutungen enthält. Ebenso Gelegenheit, auf die in der Heiligen Schrift selbst (vgl. Mt 28, 20; Jo. 14, 16 f.; 16, 13) gelehrte Leitung der Kirche durch den Heiligen Geist und ihren göttlichen Stifter hinzuweisen, mit der es schlechterdings unvereinbar ist, anzunehmen, daß die Kirche geirrt hat, wenn sie die Feier des Sonntags geboten hat und gebietet oder wenn sie die Kinder- taufe eingeführt hat und durch bloße Aufgießung vollzieht.

Die „Adventisten vom siebten Tage“ wenden gegen die christliche Sonntagsfeier hauptsächlich ein, daß die zehn Gebote Gottes, also auch das dritte oder das Sabbatgebot ewige Dauer und Geltung haben, indem sie nichts anderes als die höchsten Bestimmungen des natürlichen Sittengesetzes darstellen. Gewiß ist dieses der Fall, und die katholische Kirche trat allzeit für die verpflichtende Kraft der zehn Gebote Gottes auch in der Zeit nach Christus ein. Das Konzil von Trient besetzte auf der 6. Sitzung vom 13. Jänner 1547 im 19. Kanon sogar diejenigen mit dem Banne, die behaupten, daß die zehn Gebote den Christen nichts angehen. Deshalb stehen die zehn Gebote auch in jedem Katechismus, und wie lautet hier das dritte Gebot? „Gedenke, daß du den Sabbat heiligst!“ Es ist also gar nicht wahr, daß das dritte Gebot Gottes oder das Sabbatgebot von den Päpsten — wie die „Adventisten vom siebten Tage“ fort und fort behaupten, ohne indes einen Papst nennen zu können — aufgehoben wurde. Auch wir Christen haben und halten den Sabbat, haben und halten einen wöchentlichen Ruhetag, den wir durch Enthaltung von knechtlichen Arbeiten sowie durch Besuch des Gottesdienstes heiligen. Aber wir halten „den Tag des Herrn“ nicht, wie es im Alten Bunde den Juden vorgeschrieben war, am siebten, sondern aus wichtigen, schon von den ältesten Kirchenvätern hervorgehobenen Gründen am ersten Tage der Woche, hauptsächlich weil an diesem Tage Christus, unser Herr und Erlöser, von den Toten auferstand und dadurch auch uns ein neues, übernatürliches Leben aufgesproßt ist.

Da fast alle neuzeitlichen Sekten das Ende der Welt als „nahe“ bevorstehend oder sogar (wie die „Ernstens Bibelforscher“) als schon „angebrochen“ verkünden, so wird der Seelsorger auch über die Zeit des Weltendes gelegentlich handeln. Hierzu bietet besonders der letzte Sonntag des Kirchenjahres sowie der erste Adventsonntag, an denen die Weissagungen des Herrn über den Untergang Jerusalems und das Ende der Welt (Mt 24, 15 bis 35; Lk 21, 25 bis 33) zur Vorlesung kommen, erwünschten Anlaß. Der Seelsorger wird besonders hervorheben, daß wir hierüber — nichts zu sagen vermögen.

Allerdings wurde das Weltende schon oftmals von den Tagen der Apostel an erwartet und angekündigt, aber die Welt ist bis heute nicht untergegangen. Also waren alle diese Ankündigungen falsch. Falsch alle Ankündigungen und Erwartungen der Wiederkunft Christi und des Weltendes zur Zeit der Apostel und der Christenverfolgung.

gen; desgleichen, als man das Jahr 1000 und 1033 zählte; ebenso zur Zeit der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges; falsch und irrtümlich auch alle Prophezeiungen der neuzeitlichen Sektenstifter hierüber. Die „Adventisten vom siebten Tage“ verkünden das „baldige“ Weltende schon seit 78 Jahren, nachdem es 1843 und 1844, für welche Zeit sie es aufs bestimmteste prophezeit hatten, nicht eingetreten ist.

Aber auch die Heilige Schrift enthält nichts über die Zeit des Weltendes. Der Heiland erklärte Mt 24, 36: „Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel des Himmels nicht, nur der Vater allein“, oder, wie das Evangelium nach Markus (13, 32) diese Worte berichtet: „Ueber jenen Tag oder die Stunde hat niemand Kenntniz, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ Dieses deuten die Kirchenväter und die Schriftausleger so: Der Sohn weiß den Tag und die Stunde oder die Zeit des Weltendes so gut wie der Vater, da er mit dem Vater eines und desselben göttlichen Wesens ist; aber er weiß sie nicht, soferne es sich um seine Sendung an die Menschen handelt, oder er weiß sie nicht, um sie den Menschen zu offenbaren.

Also die Zeit des Weltendes ist nach der ausdrücklichen Lehre Christi Gottes Geheimnis, und alles Grübeln und Forschen, Rechnen und Raten hierüber ist ein törichtes Beginnen. Es wird dem Menschen nie gelingen, Gottes Geheimnisse zu ergründen. Alle Angaben der Heiligen Schrift, wie sie immer lauten mögen und wo sie sich immer finden mögen, ob im Buche Daniel oder in der Geheimen Offenbarung des heiligen Johannes oder in einem sonstigen prophetischen Buche, und alle übrigen Weissagungen, die dieses in Wahrheit sind, haben nicht den Zweck und können nicht den Zweck haben, uns etwa „auf Umwegen“ hinter das Geheimnis Gottes zu führen und uns Tag und Stunde des Weltendes zu verraten. Eben- sowenig können die Vorzeichen des Weltendes, wie sie der Heiland selbst verkündet hat und wie sie sich sonst in der Heiligen Schrift finden, diesem Zwecke dienen. Sonst würde ja nicht zutreffen, daß „um jenen Tag und die Stunde niemand weiß“.

Auch ein andermal, als ihn kurz vor seiner Himmelfahrt die Jünger fragten: „Herr, wirst du wohl in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen?“ erklärte der Heiland (Mpg 1, 7): „Es steht euch nicht zu, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat.“ „Es steht euch nicht zu!“ Unsere Aufgabe ist es vielmehr, zu jeder Zeit und Stunde auf den Ruf des Herrn zum Gerichte am Tage unseres Todes und damit auch zugleich zum Weltgerichte bereit zu sein; denn der Heiland schließt seine Rede über die Zerstörung Jerusalems und seine Wiederkunft am Weltende mit der eindringlichen Mahnung (Mt 24, 42 ff.): „Wachet also, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Das aber sollt ihr wissen: wenn der Hausvater wüßte, zu welcher

Stunde der Dieb kommt, so würde er sicherlich wach bleiben und in sein Haus nicht einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn zu einer Stunde, die ihr nicht wisset, wird der Menschensohn kommen."

Als die ersten Christen in Thessalonich die baldige Wiederkunft Christi erwarteten, schrieb der heilige Apostel Paulus an sie (1. Thess 5, 1 f.): „Ueber die Zeit und Stunde aber, Brüder, habt ihr nicht nötig, daß wir euch schreiben. Denn ihr wisset gar wohl, daß der Tag des Herrn so wie ein Dieb in der Nacht kommen wird" (vgl. auch 2. Petr 3, 10). Im zweiten Brief (2, 1 ff.) bittet er sie, nicht schnell wankelmütig zu werden und sich nicht erschrecken zu lassen weder durch (angebliche) Geisteseingebung noch durch einen Anspruch noch durch einen Brief als kämen sie von ihm, wie wenn der Tag des Herrn nahe bevorstünde. „Niemand betöre euch auf irgend eine Weise, denn zuvor muß der Abfall kommen und der Mensch der Sünde offenbar werden, der Sohn des Verderbens..."

Auch die Kirchenväter hoben gegenüber falschen Meinungen und Auslegungen hervor, daß die Zeit der Wiederkunft Christi und des Weltendes ungewiß ist. So schreibt der heilige Augustinus im 197. Briefe: „Ueber die Ankunft des Heilandes, die am Ende zu erwarten ist, wage ich eine Zeit und Zahl nicht anzugeben, und ich glaube auch nicht, daß irgend ein Prophet sie im voraus bestimmt hat, sondern (ich glaube), daß jenes Wort Geltung hat, das der Herr selbst gesprochen hat (Apg 1, 7): Niemand vermag die Zeiten zu erkennen, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat."

Gleichwohl wagten und wagen es die neuzeitlichen Sektenstifter, fortgesetzt aus Zahlen und Angaben der Heiligen Schrift das Jahr des Weltendes zu berechnen oder wenigstens anzukündigen, daß das Weltende „halb" bevorstehe. Insbesondere schloßen sie aus gewissen Ereignissen oder Zuständen der Gegenwart, daß die Vorzeichen des Weltendes „erfüllt" seien.

So verweisen die „Adventisten vom siebten Tage" auf die Weissagung des Herrn von den Zeichen, die an Sonne, Mond und Sternen sein werden (Mt 21, 25; Mt 24, 29), und sie sagen, daß der 19. Mai 1780 (!) ein „merkwürdig dunkler Tag" war, an dem man um 9 Uhr vormittags das Licht anzündete und die Haustiere sich wieder schlafen legten, so daß „die Sonne verfinstert wurde und der Mond seinen Schein nicht mehr gab", während am 13. November 1833 (!) beim sogenannten Leonidenfall „die Sterne vom Himmel fielen". Dazu bemerken sie: „Wenn ihr solches seht, spricht der Herr, so wisset, daß das Ende vor der Tür ist." Gewiß spricht er so (Mt 24, 33; Mt 13, 29), meinte aber sicher nicht die Ereignisse von 1780 und 1833; sonst hätte er nicht gesagt, daß das Ende vor der Tür ist, und so die Adventisten und alle, die ihnen Glauben schenken, irregeführt. „Merkwürdig dunkle" Tage gibt es öfters, und der Sternschnuppenfall der Leoniden wiederholt sich sogar regelmäßig alle 33 Jahre.

Die „Ernsten Bibelforscher", die keinen eigentlichen Weltuntergang annehmen, sondern bloß eine Vollendung der Welt lehren, obgleich die Heilige Schrift öfters und ausdrücklich von einem Ende der Welt redet (vgl. Mt 24, 14, 35; 28, 20), legen besonderes Gewicht auf Mt 24, 7 f., wo der Heiland erklärt: „Es wird Volk wider Volk aufstehen und Reich wider Reich, und es werden Seuchen, Hungersnöte und Erdbeben sein Ort für Ort." Sie sagen, dieses habe sich im Weltkriege 1914 bis 1918 „alles" erfüllt. Da man aber seit dem Erdbeben von Messina am 28. Dezember 1908 bis auf den 11. November 1922 herauf nichts mehr von größeren Erdbeben hörte, so halfen sie sich dadurch aus der Verlegenheit, daß sie (voran „Pastor" Russell, dann sein Nachfolger Rutherford) einfach sagten: „Es war nichts

Ungewöhnliches für Jesus, symbolische Sprache zu gebrauchen; er gebrauchte in der Tat oft symbolische Sprache oder dunkle Ausdrücke, um die wahre Bedeutung zu verbergen, bis die bestimmte Zeit gekommen sein würde. In der biblischen Symbolik bedeutet Erdbeben Revolution!" Also hat Christus auch die Revolutionen von 1918 vorausgesagt, und Christus ist, freilich unsichtbar, schon wieder gekommen!

Durch solche Beispiele, die auf Grund der Sektenschriften noch leicht vermehrt werden können, vermag der Seelsorger zu zeigen, was die neuzeitlichen Sekten für Begriffe von der Schriftauslegung haben, und wohin es führt, wenn man, ohne die Regeln für die rechte Schriftauslegung zu kennen und zu beachten, lediglich bemüht ist, die in der Heiligen Schrift berichteten Vorzeichen des Weltendes um jeden Preis auf die Gegenwart einzustellen.

So wichtig es indessen ist, durch Erfüllung der Gebote und Meidung der schweren Sünde, durch eifrigen Sakramentsempfang u. s. w. jederzeit auf Tod und Gericht bereit zu sein, so wird sich der Christ doch vor jeder Aengstlichkeit und Leichtgläubigkeit in bezug auf die Zeit des Weltendes hüten und sich damit bescheiden, daß dieses Gottes Geheimnis ist.

Aus diesem Grunde ist auch vor einer „katholischen“, aber ohne kirchliche Druckerlaubnis erschienenen Schrift hierüber entschieden zu warnen. Sie ist betitelt: „Dem Weltuntergang entgegen. Gründe für den Eintritt des Endes der Zeiten im 20. Jahrhundert. . . .“ von Dr Julius Bender, Berlin. 11. bis 20. Tausend!

Der eifrige Empfang der heiligen Sakramente ist für die Gläubigen zugleich ein wichtiges Mittel, um allen Anfechtungen wider den heiligen Glauben erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Zuletzt soll noch kurz die Frage beantwortet werden, ob nicht auch die Pflege der Mystik als geeignetes Gegenmittel gegen die Tätigkeit der neuzeitlichen Sekten, besonders gegen die theosophische „Gottversenkung“, sowie als Heilmittel gegen die religiöse Not der Gegenwart überhaupt, namentlich gegen die da und dort zutage tretende „Freudlosigkeit“ selbst religiöser Kreise und Personen bezeichnet und empfohlen werden soll? Ohne den Wert und die Bedeutung des mystischen Lebens herabsetzen oder gar dem Urteile der Kirche vorgreifen zu wollen, möchte ich als meine Ueberzeugung aussprechen, daß keineswegs alle Christen zum mystischen Leben berufen sein dürften, sondern nur bestimmte auserwählte, namentlich zu einem beschaulichen Orden von Gott berufene Personen. Für die übrigen, besonders für jene, an die die Vokrufe der Sekten sich vor allem wenden oder (was ebenso schlimm oder noch schlimmer ist) die der Theosophie oder Anthroposophie sich in die Arme werfen, dürfte die Pflege der Mystik ernstliche Gefahren in sich schließen, ihnen insbesondere Gelegenheit bieten, noch mehr dem Subjektivismus sich hinzugeben. Für diese bedarf es vielmehr einer besseren Fundierung der Grundlagen, auf denen das religiöse Leben sich aufbauen muß. Diese müssen in den Glaubenswahrheiten neu unterrichtet oder wenigstens neu befestigt werden.

Sie müssen ferner in der christlichen Tugendschule, besonders in Demut und Unterwerfung unter die Autorität und den Glauben erzogen und geübt, auch angewiesen werden, alle Gefahren für Glauben und Tugend sorgfältig zu vermeiden. Diese werden im andächtigen mündlichen Gebete, im eifrigen Besuche der heiligen Messe und Predigt, in der häufigen Kommunion, in der regelrecht geübten Betrachtung und Gewissenserforschung sowie in den Geistlichen Übungen, in Lesung geeigneter Bücher, nicht zuletzt auch in treuer Erfüllung ihrer Berufs- und Standespflichten sowie in karitativer Betätigung, kurz gesagt: in tätiger Frömmigkeit ebenso reich sprudelnde Quellen als zuverlässige Waffen gegen alle Feinde ihres Heiles besitzen und so mit der Gnade Gottes, allen Anfechtungen und Lockungen der neuzeitlichen Sekten zum Trotz, im heiligen Glauben auch bis zum Ende verharren.

Literatur: Max Heimbucher, Methodisten, Adventisten und Neu-Apostolische Gemeinde (Neu-Irvingianer), 2. Aufl., Regensburg, Manz 1921; Der J., Was ist von den Baptisten zu halten? Ebd. 1918; Der J., Willst du dich nicht auch gesundbeten? Eine Aufklärung über die „Christliche Wissenschaft“ und die „Scientisten“, ebd. 1919, alle drei mit Angabe weiterer Literatur. Dazu: Georg Beyer S. J., Katholik oder Adventist? Ausführliche Predigtsskizzen, ebd. 1922; H. Gröhl, Die Adventisten und ihre Lehren, eine Widerlegung der adventistischen Angriffe gegen die katholische Kirche, Breslau, Goerlich 1921; J. B. Röyer, Die Siebentags-Adventisten und der Fels des Christentums, München, „Tyrolia“ 1922. Ferner: Heimbucher, Was sind denn die „Ernstens Bibelforscher“ für Leute? Regensburg, Manz 1921; Fritz Schlegel, Die Wahrheit über die „Ernstens Bibelforscher“, Freyhverein Freiburg i. Br. 1922; Heimbucher, Theosophie und Anthroposophie, Regensburg, Manz 1922; Alois Mager O. S. B., Theosophie und Christentum, Berlin, Dümmler 1922; F. Laun, Moderne Theosophie und kathol. Christentum, Rottenburg a. N., Bader 1920; C. Schlesinger, Moderne Theosophie und altes Christentum, in „Frankfurter Zeitgemäße Broschüren“, Neue Folge, 33. Bd., Heft 9 u. 10, Hamm i. W., Breer u. Thiemann; Albert Ailinger S. J., Gibt es eine Seelenwanderung? Gemeinverständliches über Theosophie und Anthroposophie, Kösel und Pustet, N.-G. Regensburg 1920; Aus Bibel und Seelsorge, Volkstümliche Bibelfragen der Gegenwart, besprochen von Artur Allgeier, Mich. Heer, Engelbert Krebs, Wilh. Reinhard und Simon Weber, mit einem Vorwort von Konstantin Brettle, Freiburg, Herder 1919.

Material bietet auch die protestantische Schrift von Paul Scheurlen, Die Sekten der Gegenwart, 2. Aufl., Stuttgart 1921, sowie die Sammlung: „Prüfet die Geister“, (Flug-)Blätter zur Abwehr gefährlicher Irrtümer, erschienen im Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

Osterbotschaft und babylonische Mythe.

Von Franz A. Steinmeyer, Prag.

(Schluß.)

Im Gegensatz zu dem Vermögen, zwischen Gesicht und Wirklichkeit zu unterscheiden, findet sich nun in den Quellen aufs bestimmteste die Nachricht von der körperlichen Auferstehung Christi. Es verlohnt sich kaum, auf die evangelischen Berichte (Lk 24, 36 ff.; Jo 20, 24 ff.; 21, 1 ff.) hinzuweisen, die ohnehin von der Kritik